

WIE KLINGT HEIMAT?

MO
24. JUNI
11:30

SCHLOSS
FEST
SPIELE

LUDWIGS
BURG
FESTIVAL



»Welcome Home! A Concert About Finding the Place Where You Belong«

BÉLA BARTÓK »Rumänische Volkstänze«

Joc cu bâta (Der Tanz mit dem Stab)

Brâul (Rundtanz)

Pe loc (Stampftanz)

Buciumeana (Tanz aus Butschum)

Poarga româneasca (Rumänische Polka)

Maruntele (Schnelltanz)

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Kammersinfonie c-Moll, op. 110a

I. Largo

II. Allegro molto

III. Allegretto

IV. Largo

V. Largo

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Ouvertüre zu »Don Giovanni«, KV 527

Mit Texten und Beiträgen von Schüler*innen aus
Ludwigsburg, Stuttgart, Esslingen, Nürtingen und Nagold

Mahler Chamber Orchestra

Afanasy Chupin Konzertmeister

Valentina-Katharina Georgoulopoulos,

Anna Matz Moderation

Forum am Schlosspark, Ludwigsburg

Dauer ca. 70 Minuten

Die Projekte »Welcome Home!« und »Feel the Music« vom Mahler Chamber Orchestra werden gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, mit Unterstützung der Hackenberg Stiftung. Außerdem gefördert durch



Was Heimat für einen bedeutet, ist sehr individuell. Sie kann mit einem bestimmten Geruch, Geschmack, einem Ort, mit Personen oder einem Gefühl verknüpft sein. Lebt man in Sicherheit, hat man vielleicht noch nicht so viel über die eigene Heimat nachgedacht. Es gibt aber auch viele Menschen, die ihre Heimat verloren haben oder verlassen mussten. Das Thema ist also sehr persönlich. Das Mahler Chamber Orchestra (kurz: MCO) besteht selbst aus Musiker*innen, die aus vielen verschiedenen Ländern kommen und zahlreiche Perspektiven zum Thema Heimat haben. Einige davon hören wir heute, vor allem aber hören wir Antworten von Schüler*innen aus Ludwigsburg, Stuttgart, Esslingen, Nürtingen und Nagold, die vor und zwischen den drei Kompositionen erklingen.

Musikalisch geht es um das Thema: Wie klingt Heimat? Für den ungarischen Komponisten Béla Bartók (1881–1945) war diese Frage eine Lebensaufgabe. Er bereiste mit einem Phonographen – ein Gerät zur Aufnahme und Wiedergabe von Schall – das damalige Königreich Ungarn, um die authentische Musik seines Landes zu finden. Genauer suchte er Bauern und deren Musik auf und nahm sie mit seinem Phonographen auf. So dokumentierte und konservierte er Lieder, die sonst nirgendwo notiert waren. Über 1000 Volksmelodien fasste er in einer Sammlung zusammen und wurde außerdem zu eigenen Kompositionen inspiriert. Unter anderem auch zu den »Rumänischen Volkstänzen«, wie wir sie heute vom Orchester hören. Es mag kurz verwundern, warum er rumänische Tänze schreibt, wenn er doch in Ungarn auf Melodie-Suche ging: Bis 1918 gehörte Siebenbürgen zu Ungarn, eine Region, die im heutigen Rumänien liegt. Wie auch die dortigen Dorftänze besteht Bartóks Komposition aus mehreren Tanzfolgen. Die Tanzsätze haben alle einen individuellen Charakter, vollführen viele Taktwechsel und stehen in ungewöhnlichen Taktarten. Für Bartók waren die »Rumänischen Volkstänze« eine ganz besondere Form, sich seiner geliebten (musikalischen) Heimat zu nähern.

Dem sowjetischen Komponisten Dmitri Schostakowitsch (1906–1975) bereitete seine Heimat jedoch ein zerrissenes Gefühl. Er wuchs in unruhigen Zeiten auf, die sich mit der Machtübernahme des Diktators Josef Stalin nur verschlimmerten, und fühlte sich in seinem Heimatland nicht mehr sicher. Seine Person und seine Kunst standen unter Beobachtung und waren bedroht. Jegliches Missfallen, das Stalin an seiner Musik fand, konnte lebensgefährlich werden. Um sich nicht zu sehr zu gefährden, versteckte er seinen Widerstand in subtilen Botschaften und Codes innerhalb des Notentextes. Charakteristisch sind beispielsweise die Töne D-Es-C-H, die für seine Anfangsbuchstaben »D. Sch« standen und seine Werke wie ein persönliches Bekenntnis durchziehen. Auch in der Kammer-sinfonie op. 110a hat er das Motiv eingebaut. Ursprünglich war dieses Werk ein Streichquartett, das er innerhalb von drei Tagen komponierte und den Opfern des Faschismus und des Krieges widmete. Damit auch ein Kammerorchester dieses Werk spielen kann, schrieb Rudolf Barschai es 1960 für diese Besetzung um und konnte den sonst eher kritischen Dmitri Schostakowitsch sofort überzeugen: »Also, das klingt ja besser als das Original«, entgegnete dieser sogar. Durch den satten Klang des Orchesters hört man die Verzweigung, Gewalt und Klagegesänge vielleicht besonders klar heraus, die Schostakowitsch musikalisch umgesetzt hat.

Eine dritte Perspektive auf musikalische Heimatgefühle präsentiert das Mahler Chamber Orchestra: Mit der Oper »Don Giovanni« von Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) feierte das MCO 1998 seinen ersten internationalen Erfolg. Seit diesem Auftritt kamen immer mehr Konzerte und Tourneen hinzu und das MCO wurde zu dem berühmten und renommierten Orchester, das es heute ist. In Erinnerung an diese besondere Anfangszeit spielt das Orchester die Ouvertüre zu »Don Giovanni« und entlässt uns mit diesen heimeligen Klängen in den Tag.

Das **Mahler Chamber Orchestra** (MCO) ist seit seiner Gründung im Jahr 1997 für seinen besonderen Klang und seine unabhängige künstlerische Identität bekannt. Das Selbstverständnis des Orchesters basiert auf der von seinem Gründungsmentor Claudio Abbado inspirierten »The Sound of Listening«, die sowohl die interne Organisation als auch das gemeinsame Musizieren umfasst. Charakteristisch für das Klangbild des MCOs ist deshalb das kammermusikalische Zusammenspiel der rund 45 Musiker*innen ebenso wie ihre Leidenschaft dafür, ihre Beziehung zum jeweiligen Publikum zu vertiefen. Dies hat zu unterschiedlichen Formen musikalischer Begegnungen wie dem Projekt »Welcome Home! A Concert About Finding the Place Where You Belong« geführt. Dabei beschäftigen sich Schüler*innen in einem multikulturellen Kontext mit Fragen von Herkunft und Zugehörigkeit. Auf der Suche nach neuen musikalischen Horizonten hat sich das Orchester in den letzten Jahren auch mit den musikalischen Möglichkeiten digitaler Technologien befasst, woraus eine Reihe an Virtual-Reality-Konzertlebnissen entstand.

Afanasy Chupin lernte schon als Dreijähriger Geige und trat bereits mit fünf Jahren in einem Sinfonieorchester auf. Mit der Unterstützung des Lions Club gab Chupin 2002, im Alter von 15 Jahren, seine ersten Solokonzerte in Europa. Er studierte Geige und Komposition, nahm Meisterkurse bei u. a. Zakhar Bron, Taras Gabora und Salvatore Accardo und Dirigierunterricht bei Teodor Currentzis. Letzterer lud ihn 2004 ein, seine Karriere als Konzertmeister bei dem neu gegründeten Orchester musicAeterna zu beginnen, mit dem Chupin dann in den Jahren 2004 bis 2006 und 2011 bis 2022 auf zahlreichen internationalen Festivals konzertierte, so u. a. bei den Salzburger Festspielen. Zwischen 2008 und 2011 agierte er als Assistenzdirigent und Orchesterleiter für Produktionen für u. a. das Bolschoi-Theater in Moskau, das Teatro Real Madrid und die Niederländische Nationaloper. Er veröffentlichte eine Reihe von musicAeterna-Aufnahmen beim Label SONY, darunter Mozarts »Cosi fan tutte« und Strawinskys »Le Sacre du Printemps«. Seit 2022 ist Afanasy Chupin Gastkonzertmeister des Mahler Chamber Orchestra.

Violine

Afanasy Chupin (Russland)
Manuel Kastl (Deutschland)
Nicola Bruzso (Italien)
May Kunstovny (Österreich)
Fjodor Selzer (Deutschland)
Annette zu Castell (Deutschland)
Timothy Summers (USA)
Clara Scholtes (Deutschland)
Johannes Lörstad (Schweden)
Michiel Commandeur (Niederlande)
Nanni Malm (Österreich)
Katarzyna Wozniakowska (Polen)
Simona Bonfiglioli (Schweden)
Stephanie Baubin (Österreich)
Christian Heubes (Deutschland)

Viola

Béatrice Muthélet (Frankreich)
Jimin Jang (Korea)
Gabriel Uhde (Deutschland)
Anna Maria Wunsch (Deutschland)
Maite Abasolo Candamio (Spanien)

Violoncello

Christophe Morin (Frankreich)
Stefan Faludi (Deutschland)
Jan Bauer (Deutschland)
Philipp von Steinaecker
(Deutschland/Österreich)

Kontrabass

Johane Gonzalez Seijas (Spanien)
Lars Radloff (Deutschland)

Flöte

Chiara Tonelli (Italien)
Julia Gallego (Spanien)

Oboe

Zura Tato Gvantseladze (Georgien)
Nehil Bosse (Türkei/Deutschland)

Klarinette

Nicola Jürgensen-Jacobsen
(Deutschland)
Daniel González Penas (Spanien)

Fagott

Julien Hardy (Frankreich)
Giorgio Bellò (Italien)

Horn

José Vicente Castelló (Spanien)
Genevieve Clifford (Australien)

Trompete

Helmut Fuchs (Österreich)
Andreas Weltzer (Deutschland)

Pauke & Percussion

Martin Piechotta (Deutschland)

Im Sinne der Nachhaltigkeit erhalten unsere Künstler*innen statt Blumensträußen Patenschaften für heimische Bäume oder Blühwiesen. Ihre Spende für das Programmheft kommt TAF zugute, einem gemeinsamen Projekt des Johanniterordens und des Kreisdiakonieverbands Ludwigsburg, und unterstützt die Talentförderung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Kunst, Kultur und Sport.

»Meine Heimat ist der Strand.
Das Rauschen des Meeres, der
warme Sand, die Gedankenleere,
wenn man einmal da ist, und das
schöne Gefühl der Freiheit.«

»Die Fremde beginnt in Städten
mit all den Menschenmengen
und dem harten Asphalt.«

»Ich stehe beim Fußball auf, wenn
die Nationalhymne erklingt, um
Respekt und Anerkennung zu
zeigen. Ich zeige damit außerdem
auch, dass ich hinter der Mann-
schaft stehe und sie supporte.«

»Meine Heimat schmeckt sehr
scharf, da wird viel mit Chili
gekocht, aber das ist lecker.«

»Heimat hat viele verschiedene
Definitionen. Für mich ist Heimat
eine Personengruppe – meine
Familie, bei der ich mich wohl und
sicher fühle.«

»Meine Heimat ist tatsächlich
die Stadt, in der ich geboren
bin, Stuttgart.«

»Ich glaube, dass Veränderung die
Heimat mehr bedroht. Wir können
gerade sehr glücklich sein, in
welcher Heimat wir leben – die
kann so nur schlechter werden.«

»Für mich schmeckt meine Heimat
nach billigem Parfum.«

»Ich brauche die Berge, um
Heimat zu fühlen.«

»Ich mache mir nicht so viele
Sorgen um meine Heimat, weil ich
weiß, dass die Menschen, die
dort leben, zusammen arbeiten,
wenn sie Probleme haben.«

»Ich denke, es ist möglich,
sich eine neue Heimat aufzu-
bauen, aber es braucht Zeit
und ich glaube, es ist nicht für
jeden möglich.«

»Ich empfinde meinen Pass als
Privileg, da er mir ermöglicht, die
Welt zu erkunden und zu arbeiten.«

»Für mich gibt es Menschen,
die Heimat sind: meine wahren
Freunde, die zu mir stehen,
und meine Familie, die mich
unterstützt.«

»Sobald ich aus dem Flieger steige:
Diese schwüle heiße Luft fühlt
sich einfach nach Heimat an, egal,
ob ich in den Bergen bei meiner
Familie bin oder am Strand in
einem Hotel.«

»Meine Heimat ist eine Person,
eine Person, deren zwei Arme
mein Zuhause sind, deren
Stimme mein Frieden ist und
deren Augen das schönste
Kunstwerk.«

Wir haben das heutige Konzert »Wie klingt Heimat?« mit dem Projekt »Feel the Music« kombiniert und möchten euch kurz vorstellen, was es damit auf sich hat. »Feel the Music« macht die Welt der Musik für gehörlose und hörgeschädigte Kinder und Jugendliche erfahrbar. In interaktiven Workshops entdecken sie gemeinsam mit Musiker*innen des Mahler Chamber Orchestra, Musik mit allen Sinnen wahrzunehmen. Entwickelt wurde »Feel the Music« 2012 vom Mahler Chamber Orchestra gemeinsam mit Paul Whittaker. Doch wer ist Paul eigentlich?

»Hallo zusammen. Ich bin Paul Whittaker. Ich bin ein gehörloser Musiker, wurde taub geboren und lebe im Norden Englands. Was die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft betrifft, habe ich mich trotz meiner Taubheit nie wirklich als Teil der tauben Welt gefühlt. Ich glaube, das liegt daran, dass man früher dachte, wenn man taub ist, sollte man nur Gebärdensprache verwenden und nicht sprechen, und dass man unmöglich Musiker sein könnte. Wenn ich bei hörenden Menschen bin, kann ich sprechen und gebärden, und wenn ich bei gehörlosen Menschen bin, dann spreche ich nicht und gebärde. Aber es ist meine Entscheidung, wie ich kommuniziere und wie ich mein Leben lebe. Ich habe das Glück, dass ich mein ganzes Leben lang Musik gemacht habe. Ich spiele Klavier, Orgel und führe Gebärdensprachinterpretationen von Konzerten auf.«

Im Juni ist Paul auch zu uns gekommen und hat mit zwei Schulen aus Stuttgart und Nürtingen solche Workshops in Vorbereitung auf das heutige Konzert durchgeführt. Ihr könnt ihn in dieser Video-Botschaft näher kennenlernen, die er für ein Festival in Berlin aufgenommen hat:

